

Herbst 2016: „Mythische Erzähltraditionen weltweit“ – Projektbericht

Bedauerlicherweise ist unser erstes Seminar – **„Medizinlieder und Schöpfungsmythen schamanischer Kulturen“**, das am 15./16. Okt geplant war, ausgefallen. Wir hatten zwar einige Anmeldungen zu verzeichnen, doch nachdem die meisten unglücklicherweise aus Krankheitsgründen wieder absagen mussten, sahen wir uns außerstande, die Veranstaltung durchzuführen. Für unsere Referentin aus Basel hätte sich der Einsatz in keinem Fall gelohnt.

Besser erging es uns mit den nächsten drei Veranstaltungen, die allesamt stattfanden, wenn auch mit unterschiedlichem Zuspruch.

„Der unvergleichlich strahlende Stein von Fanes“ – „Wie ein befreiender Mythos zu gelebter Wirklichkeit wird“, war für **das Wochenende vom 4. – 6. Nov** geplant: Vortrag und Seminar mit **Waltraud Hönes**, Gründerin der Wayna-Fanes-Tradition und der Gruppe „Dolomiten Ayllu“, die eine zehnjährige Lehrzeit bei einem berühmten peruanischen Meisterzeremonialisten absolviert hatte.

Für **Freitagabend** war ein Vortrag vorgesehen: Waltraud Hönes, die Seminarleiterin, stellte ihr Buch „Seele der Landschaft – Landschaft der Seele – Der schamanische Weg von Wayna Fanes“ vor, das beim Verlag Neue Erde erschienen ist. Hier ging es um eine neue Interpretation der alten Fanes - Mythen aus den Dolomiten, so wie sie die Autorin in ihren Visionen erfahren hatte, und es wurde klar, wie sehr sich Landschaft und Mythologie gegenseitig bedingen und durchdringen. Ganz so, wie wir es auch von anderen indigenen Kulturen kennen und wie es auch bei uns teilweise noch nachzuvollziehen ist, wenn wir bspw. an die Sagen und Mythen der Schwäbischen Alb denken (bspw. Verenenloch oder Urschelberg). Das Besondere an Waltraud Hönes ist, dass sie die alte Fanes-Tradition mit dem gelebten Schamanismus der Andenwelt Perus verbindet, in deren Mittelpunkt, ganz wie bei den Fanes, die lebendige Erde – *Pachamama* – steht. Da unsere eigenen schamanischen Traditionen erst allmählich wieder ins Bewusstsein zurückkehren, ist es gut, sich bei anderen Kulturen einweihen zu lassen, so Waltraud Hönes.

Der Vortrag war mit **elf Besucher*innen** recht gut angenommen. Vom Dolomiten-Ayllu waren noch sechs weitere Mitglieder zur Unterstützung der Referentin mitgekommen, so dass unser „Raum für Göttinnenkultur“ gut gefüllt war. Allerdings zahlten die Unterstützerinnen aus Tirol keine Gebühr, weder zum Vortrag noch zum Seminar, so dass unser Einkommen durch diese Gruppe nicht erhöht wurde. Energetisch gesehen war ihr Dabei-Sein allerdings von unschätzbarem Wert, insbesondere während des **zweitägigen Seminars**, das von Samstagmorgen 10 bis abends 23 Uhr und am Sonntag wiederum von 9 – 14 Uhr dauerte.

Zum Kern des Dolomiten-Ayllu in der Wayna-Fanes-Tradition gehört der Aufbau einer kraftvollen „Mesa“, mit zahlreichen heiligen Steinen und Steinwesen, die in sich bereits eine ganze Mythologie darstellen. In Tanirz, dort wo Hönes zu Hause ist, nimmt diese Mesa, wovon ich mich selbst überzeugen konnte, beinahe den Boden eines ganzen Raumes ein. Wir bekamen davon natürlich nur einen – immer noch sehr beeindruckenden - Teil zu sehen. Im Mittelpunkt dieser Tradition steht die peruanische – aus der Inka-Mythologie herrührende - Vorstellung, dass „ich ein Teil von uns“ bin, was verbunden ist mit einem weiteren Begriff aus der Andenwelt, der sich *Ayni* nennt, ein Prinzip heiliger Wechselseitigkeit, der sich zentriert in dem Satz „heute für mich, morgen für dich“ und vor allem auch auf den Umgang mit der Erde als einer spirituellen Lehrerin angewendet wird.

Dieser Erde wendeten wir uns im Verlauf des Seminars, in dem zudem ausführlich die Mythen der Fanes-Kultur dargestellt wurden, in zwei ergreifenden Zeremonien zu:

Am **Samstagnachmittag** stellten wir mit allen gemeinsam ein *Despacho*, ein Nahrungsmandala für die Erde, zusammen, mit der wir der Erde, die uns ernährt, rituell etwas zurückgeben um ihrerseits wiederum sie zu nähren und zu heilen. Wie im Buddhismus mit den Buttermandalas etwa oder bei den Sandbildern der Navajo-Kultur in Arizona, werden auch diese *Despachos*, nachdem sie liebevoll zusammengestellt wurden, in Papier eingepackt und bis auf den letzten Rest verbrannt, was auch wir in einer nächtlichen Zeremonie bewirkten.

Der **Sonntag** war dem Bau und der Einweihung einer *Apacheta* geweiht. Dies ist eine kleine Steinpyramide, deren (um die 200) Steine die im Stil eines Inka-Bauwerks ohne Mörtel zusammengefügt werden. Man könnte sie auch als Erd-Akupunktur-Nadel bezeichnen, die es wiederum erlaubt, die Erde zu „füttern“ und sie mit Schönheit zu versehen, die vor allem in Form von frischen Blüten, die in die Ritzen der Steine gesteckt werden, hergestellt wird. Unsere *Apacheta* verbindet uns nicht nur mit den 100 Pyramiden, die von der Gruppe bereits in den Dolomiten errichtet worden sind, sondern trägt auch dazu bei, den von dort ausgehenden Geist-Weg gleichsam nach Norden zu verlängern, denn unsere *Apacheta* ist die erste, die nördlich der Alpen gebaut wurde. Wir sind entsprechend stolz auf sie und bereit, sie rituell zu den vorgeschriebenen Zeiten (Vollmond, Tag- und Nachtgleichen, Sonnenwenden) zu ehren. Sie ist öffentlich zugänglich und kann, nach Rücksprache mit PolyThea e. V. von allen besucht werden, die Interesse daran zeigen.

Der Zuspruch zum Seminar war leider bescheiden, doch zusammen mit den Einnahmen aus dem Vortrag war es uns immerhin möglich, der Referentin ein einigermaßen angemessenes Honorar zu zahlen. Kann sein, dass es die langen Seminarzeiten waren, die etliche Interessierte abgeschreckt hatten, zum Seminar erschienen nur **vier Leute**, die jedoch waren Feuer und Flamme und würden auch sofort wieder kommen, wenn wir eine Fortsetzung anbieten.

Da wir zusätzlich zu unserem eigenen Raum, der allein rituell genutzt werden konnte, noch unseren Nachbarraum für drei Tage anmieten mussten, konnten unsere Einnahmen die

Ausgaben in diesem Fall nicht ganz decken (Waltraud Hönes erhielt unsere gesamten Einnahmen), so dass wir mit einem **Minus von etwa 450,- €** abschlossen.

Am **Freitag, 18. Nov**, stand bereits unsere nächste Veranstaltung ins Haus, diesmal ein Abendvortrag mit dem Titel: „**Jede Göttin hat ihren Raub-Vogel**“

Zu diesem Anlass hatten wir **Vanessa Müller** eingeladen, die in Weil im Schönbuch die „Garuda-Falknerei“ betreibt.

Mythologisch gesehen verfügen die großen Göttinnen der antiken Kulturen über mindestens ein Federkleid, mit dem sie bei Bedarf über die Welt fliegen, und dieses ist in aller Regel ein Greifvogel-Gewand. Freya bspw. fliegt als Falke, Isis als Geier- oder Milanweibchen, mit dessen Flügeln sie sogar den toten Osiris wieder ins Leben zurück bringt. Auch Eulen oder Steinkäuze sind hoch im Kurs, Athene oder Lilith bewegen sich mit ihrer Hilfe über den Himmel, und die Eule ziert noch heute die griechischen Ein-Euro-Münzen.

Ein kleiner und gleichwohl bereits ausgewachsener Steinkauz kam zur Begleitung mit in den Vortrag und war sofort der Liebling aller Zuhörer*innen. Zufrieden um sich blickend saß er auf dem Arm der Falknerin, mit einem Halswenderadius von ca. 280 Grad. Wahrscheinlich wäre er auch nicht aufgefliegen, wenn er nicht angebunden gewesen wäre, denn Raubvögel, so lernten wir, sind prinzipiell bequem und fliegen freiwillig nicht unbedingt länger als eine Stunde am Tag. Vom Charakter her sind die Geier am geselligsten, was mit den altägyptischen Vorstellungen von der Mütterlichkeit der Geierweibchen wohl übereinstimmt. Falken wiederum müssen ein irres Flugtempo entwickeln können und sind darin sogar einem Adler überlegen.

Es wurde ein kurzweiliger Abend, dem man mehr Zuhörer*innen gewünscht hätte. Nur **sechs** nahmen teil, so dass wir, finanziell gesehen, wiederum **mit Unterdeckung** den Abend bestritten. Es fanden jedoch auch Leute zu uns, die zum ersten Mal zu uns kamen, womit wir zumindest das Ziel, mit unserem Programm neue Leute anzusprechen, erreicht hatten.

Unser nächster Erzählabend lag dann bereits in den Rauh Nächten: Die „**Lange Nacht der Rauh Nächte- und Wintersonnwendgeschichten**“ wurde von **Vera Zingsem** am Dienstag, **27. Dez**, angeboten.

Vera Zingsem ist es gewöhnt, ihre Mythen-Abende frei erzählend zu gestalten und kann sich normalerweise eines gewissen Publikumsstamms sicher sein. Mit **dreizehn Zuhörer*innen**, von denen sich allerdings zwei in der Zeit vertan hatten und erst gegen Schluss der Veranstaltung „hereinschneiten“, war dieser Abend „zwischen den Jahren“ zufriedenstellend verlaufen.

Die Rauh Nächte sind traditionell der Göttin Holle gewidmet, deren heiligster Festtag im Jahr der 6. Januar darstellte. Ihr, mehr noch als dem Gott Odin sind diese heiligen Nächte geweiht, denn „wo sie fährt, da wird beschert“, wusste seit je der Volksmund zu erzählen. Doch nicht nur die Belange der Menschen-, sondern auch die der Pflanzenwelt lagen ihr am

Herzen, und so lockerte sie, der Sage nach, in dieser Zeit bereits das Erdreich unterirdisch mit ihrem überdimensionalen Pflug, der von unzähligen „Heimchen“ gezogen wurde, und erfüllte zudem noch die Herzenswünsche der Pflanzen, deren Stimmen ihr im Ohr klangen. Als Göttin der Gerechtigkeit sorgte sie vor allem für die Ärmsten der Armen, und half verletzten Tieren wieder auf die Beine.

In der Zeit der Wintersonnenwende wurde zudem der Jul-Eber, das Tier des Sonnen- und Liebesgottes Frey, gefeiert, denn die Sonne wurde in der nordischen Mythologie im Symbol eines Schweins verehrt. Von dieser Vorstellung zeugen noch heute die Glücksschweine, die wir um diese Zeit verschenken. *Jul* steht in Zusammenhang mit dem englischen Wort *wheel*, und dieses (Sonnen-)Rad dreht sich seit der Wintersonnenwende wieder aufwärts, bringt somit Glück und Segen ins Haus, da die dunkelste Zeit des Jahres nun überwunden ist. Ein vergnüglicher Abend, an dem viel mythologisches Wissen dargelegt wurde und der mit einem Glas Fruchtpunsch abgerundet wurde.

Fazit:

Das Projekt verlief insgesamt zufriedenstellend. Dank des Zuschusses vom Kulturamt waren wir sogar in der Lage, unsere zwischenzeitliche finanzielle Unterdeckung auszugleichen, worüber wir sehr glücklich waren.

Das Seminar mit dem Dolomiten Ayllu war so anregend, dass der Wunsch besteht, es im Herbst 2017 mit einer weiteren Veranstaltung fortzusetzen, dann allerdings hoffentlich mit mehr Zuspruch. Da wir immer wieder unsere *Apacheta* feiern und auch bereits ein erstes *Despacho* in einem größeren Zusammenhang rituell hergestellt haben, werden immer mehr Menschen die Gelegenheit erhalten, diese Kultur kennenzulernen. Insofern sollte dieses Ziel realistisch sein.

Auch das Thema mit den Vögeln der großen Göttinnen werden wir zumindest auf mythologische Weise fortsetzen. Angedacht ist allerdings auch ein Besuch in der nahegelegenen Garuda-Falknerei in Weil im Schönbuch.

Da wir – an den Besucherzahlen gemessen - offensichtlich nicht unbedingt in die Ferne schweifen müssen, haben wir uns für unser neues Halbjahresprogramm vermehrt nach Referentinnen aus Tübingen und Umgebung umgesehen und diese mit den Musikerinnen Arunga Heiden und Judith Bomheuer -Kuschel (Tümata) auch gefunden. Mit ihnen werden wir die neue Reihe über „die schöpferische, heilende Kraft von Gesang, Klang und Musik“, mit Bezug auf weltweite Schöpfungsgeschichten ins Leben rufen. Den Anfang macht allerdings die thematische Wiederholung des im Oktober letzten Jahres ausgefallenen Workshops mit Nathalie Buchli und Vera Zingsem: Ein Dialog zwischen kraftvollen Medizinliedern und inspirierenden Schöpfungsgeschichten aus ganz unterschiedlichen Kulturen. Er wird diesmal jedoch nur an einem Tag durchgeführt, was fürs Erste vielleicht besser ankommt.

Sicher hätten die Veranstaltungen besser besucht sein können, doch zieht man in Betracht, dass wir mit dreien von ihnen ganz neue Wege beschrillen und sogar grenzüberschreitende Verbindungen zu anderen Kulturen angeregt haben, dann können wir durchaus Erfolge verbuchen.

Jüngere Leute finden zunehmend den Weg zu uns, auch wenn uns hier noch einiges zu tun verbleibt.

Leider fehlt uns eine verlässliche Unterstützung durch die Tagespresse. Von allen vier Veranstaltungen erhielten nur die Dolomiten-Mythen einen Hinweis im Tagblatt. Die beiden anderen Veranstaltungen, obwohl rechtzeitig an die Presse gegeben, schafften es nichtmals ins „Was, Wann, Wo“. Auch hier bleibt uns also noch einiges zu tun.

Anmerkungen zum Kosten- und Finanzierungsplan, bzw.unseren Verwendungsnachweisen:

Honorare:

Da wir über so gut wie kein Eigenkapital bzw. finanzielle Rücklagen verfügen, konnten wir nicht mehr Geld für die Honorare ausgeben, als wir eingenommen hatten. Aus diesem Grund fiel das Honorar von Waltraud Hönes vergleichsweise schmal aus.

Mit Vanessa Müller waren 150,- € vereinbart gewesen, und diese konnten wir auch zahlen.

Das Mindesthonorar für Autor*innen wird vom Verband dt. Schriftsteller mit 300,- € angesetzt. Insofern fiel auch das Honorar von Vera Zingsem mit 150 € eher bescheiden aus.

Fahrtkosten:

Die Fahrtkosten für Waltraud Hönes konnten wir nicht, wie eigentlich vorgesehen, mit 0,30 €/km begleichen, sondern lediglich die reinen Benzin- und Mautkosten abrechnen.